



Longeborgue.

Ungefähr zwanzig Minuten oberhalb Brämis erhebt sich die Einsiedelei Longeborgue (Unseborne), einer der besuchtesten Wallfahrtsorte von Wallis. Wahrscheinlich stand hier schon in frühern Zeiten ein Bild- oder Bethäuschen, das später in eine Krypta umgewandelt wurde. Ueber derselben erhebt sich die jetzige Doppelpapelle sammt der Kause.

Für diese Annahme spricht die hohe Gartenmauer neben der Kause, sowie die 36 Staffel zählende Stiege, welche zur selben hinaufführt, ferner einige ältere Denkwürdigkeiten, welche bei Urbarmachung des Bodens aufgefunden wurden, endlich die im Volke sich bis auf heute erhaltene Ueberlieferung. Bestimmtes kann jedoch darüber nicht gesagt werden; denn es fehlt jegliche schriftliche Urkunde.

Die Gründung der Einsiedelei, wie sie jetzt da steht, fällt in das Jahr 1521. Im selben Jahre kam ein Franzose, namens Johann Bossié, aus dem Orden der mün- dern Brüder, bevollmächtigt von Papst Leo X. und seinem Ordensgeneral, nach Sitten, um daselbst einen geeigneten Ort zu suchen zu einer Ansiedlung für sich und seine Brüder. Die wildromantische Einöde, welche der „Guide en Suisse“ une des merveilles de ce merveilleux coin de terre nennt, scheint ihm gefallen zu haben; denn am 15. Juni selben Jahres schloß er mit dem Ortsvorstande und den angesehensten Bürgern von Brämis einen Vertrag ab, infolge dessen P. Bossié für sich und seine Brüder die Wildnis „Longeborgue“ auf ewige Zeiten geschenkt

erhielt mit der Erlaubnis, daselbst ein Kloster zu errichten.

Die Schenkungsurkunde enthält mehrere Bedingungen, von denen die wesentlichsten folgende sind :

1. Die Zahl der Conventualen soll nie sieben übersteigen ;

2. Begräbnisse von Weltleuten, Stiftungen von Jahrzehnten, Annahme von Legaten und andern Einkünften, welche der Kirche von Brämis zum Nachtheile gereichen, sind untersagt ;

3. Im Falle, daß nach dem Tode der Väter keiner mehr daselbst verweilte noch verweilen wollte, soll besagter Ort sammt den Gebäulichkeiten und allem zugehörigen Eigentum an die Pfarrei Brämis zurückfallen¹⁾.

Pater Bossié machte sich sogleich ans Werk, ließ noch sechs andere Conventualen aus einem Kloster in Frankreich, dessen Oberer er war, dahin kommen und begann unter Beiziehung anderer Arbeiter, die Höhlen weiter auszugraben und darin das bescheidene Klösterlein mit Doppelpapelle aufzubauen, zum Lobe des allmächtigen Gottes und der glorreichen Jungfrau Maria und des Hl. Franziskus, ihres Patrons und anderer Heiligen Gottes, zum Heile und Schutze der Brüder und der besagten Gemeinde Brämis und des Vaterlandes und der ganzen Christenheit²⁾, wie die Urkunde berichtet.

Als der Bau erstellt war, wurde die Kapelle geweiht, wahrscheinlich durch Sr. Gnaden Bischof Aldr. von Niedmatten, nach seiner am 10. Mai 1532 erfolgten Anerkennung, da sein Vorgänger Philipp de Platea (1522—1529), vom apostolischen Stuhle nie anerkannt wurde.

Doch die Gegend war zu feucht und ungesund. Die Väter erkrankten und starben einer nach dem andern,

¹⁾ Die Urkunde, von Notar Mauritius Glassen abgefaßt und unterzeichnet, wurde später von H. H. Stadtpfarrer Johann de Sepibus aufgefunden und wortgetreu abgeschrieben.

²⁾ Ad laudem Dei omnipotentis et gloriosae Virginis Mariae et beati Francisci, patroni eorum fratrum et aliorum Sanctorum et Sanctarum Dei pro salute ipsorum fratrum et dietae communitatis Bramosii et Patriae et totius Christianitatis.

ohne daß sie durch andere ersetzt wurden und fanden ihre Ruhestätte in der oben erwähnten Gruft.

So fiel das ganze Anwesen an die Pfarrei Bränis zurück, welche folglich auch das Patronat von Longeborgue besaß. Um aber in den immerwährenden Wirren, welche gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Wallis herrschten, die Einsiedelei vor Schädigung und unbefugten Eingriffen in ihre Rechte zu bewahren, nahm am 11. Juli 1699 der päpstliche Legat a latere Julius Abbas Piazza dieselbe unter seinen besondern Schutz und verleiht der Stadt Sitten das Patronatsrecht. Durch ein Schreiben vom 29. selben Monats erklärt der Nuntius, daß er dadurch die Kapelle keineswegs der Jurisdiction des hochwürdigsten Bischofs von Sitten zu entziehen beabsichtige, sondern bloß der Stadt Sitten das Patronatsrecht zu sichern, falls Sr. Gnaden oder einer seiner Nachfolger ihr dasselbe je bestreiten sollte¹⁾.

Längere Zeit blieb die Klause verlassen, nicht so die Kapelle. Das Volk hatte die Gnadenstätte liebgewonnen und die reichlichen Opfergaben und Sammlungen ermöglichten es, den durch Alter und Feuchtigkeit verdorbenen Marienaltar wieder herzustellen. Derselbe trägt die Inschrift: „Ex liberalitate Patria“ (Aus Freigebigkeit des Vaterlandes). Endlich im Jahre 1657, gegen Ostern, kam ein gewisser Franz Vegras, Diakon, Mitglied des III. Ordens, aus der Champagne (Frankreich), nach Sitten und erhielt auf Grund guter Zeugnisse vom Bischof Adrian von Niedmatten IV. die Erlaubnis, sich in Longeborgue niederzulassen. Er fand die Einsiedelei in wenig erfreulichem Zustande: die Klause bedurfte der Reparation, die umliegenden Grundstücke waren verwildert. Es gehörte Mut und Arbeitslust dazu, sich ganz allein in dieser Wildnis anzusiedeln. P. Vegras besaß beides in hohem Grade, es fehlte ihm aber die Ausdauer. So bemerkt schon die Chronik, welche seine Niederlassung meldet: „Der Himmel verleihe ihm Beharrlichkeit“²⁾. Da nun die Opfer-

¹⁾ Stadthandbuch von Sitten.

²⁾ Pater Burgener: „Wallfahrtsorte der Schweiz.“

gaben noch reichlicher flossen als früher, gab P. Legras dem Ganzen bald ein freundliches Aussehen. Zur Belohnung seines Fleißes weihte ihn Adrian IV. im Jahre 1658 zum Priester. Nach kaum sechs Jahren verließ Legras Longeborgne wieder, trat im Jahre 1663 in Bern zum Protestantismus über und starb im folgenden Jahre im Zustande der Verzweiflung¹⁾.

Nach Legras kamen andere, meistens Mitglieder des III. Ordens, dahin, so daß Longeborgne seit Ende des XVII. Jahrhunderts fast ununterbrochen bewohnt war. Aus den Zeugnissen der hochwürdigsten Bischöfe geht hervor, daß die meisten derselben einen erbaulichen Lebenswandel geführt und sich des Wohlwollens der geistlichen Obern und der Liebe des Volkes erfreut.

Der erste nach Legras war wahrscheinlich ein Bruder Franz Füglein gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Auf ihn folgte am Anfange des XVIII. ein Bruder Franz Joseph. In den dreißiger Jahren wird ein Bruder Michael Joseph Cottet aus Tarantaise genannt, dessen auch in einem Briefe von 1756 Erwähnung geschieht. Gegen Ende des Jahrhunderts war die Klause bewohnt durch Bruder Johannes aus Deutschland und Bruder Michael aus Einsiedeln, wie aus zwei Botivtafeln zu ersehen ist. Die erste stellt dar, wie bei einem gewaltigen Felsbruche, der beinahe den ganzen Garten verschüttete, der im Garten arbeitende Bruder Johann wie auch Bruder Michael, der, von einem Ausgange zurückkehrend, sich ebenfalls dem Garten näherte, auf wunderbare Weise unverletzt blieben. Dies geschah am 8. Oktober 1796. Auf der zweiten (vom Jahre 1806), sehen wir den-

¹⁾ P. Burgener: l. c. setzt das Datum der Apostasie auf 1669, des Todes auf 1673. P. M. Favre, Notar in Bränis, hat am Schlusse seiner: „Copia instrumenti pergameni“, etc. folgende Notiz: „Loco vacante plurimis annis venit Franciscus Legras, natione Gallus, anno 1657, qui dictum locum instaurare incepit, ut statim populi devotio deveniret, factus sacerdos aliquo tempore, inde, ad Gallias effugit, anno 1663 apud Bernenses apostata factus et tandem 1664 obiit et abiit in oreum. De verbo ad verbum extractum ex manuscriptis Rdi Stephani Roten ex Terminis, vivens 1674-1720. Testatur Petrus Maria Favre, die Petri ad vincula 1874.“

selben Bruder Johann von einem großen Stein zu Boden gedrückt. Als man ihm nach zwei Stunden Erlösung brachte, war er unverletzt. Alt und kränklich zog derselbe sich in den Spital von Sitten zurück, wo er eines Morgens tod mit ausgestreckten Armen vor seinem Bette kniend aufgefunden wurde¹⁾. Wie lange Bruder Michael noch in Longeborgue weilte, ist unbekannt. Tatsache ist, daß schon 1819 daselbst ein Bruder, mit Namen Anton Pfefferkorn, weilte, welcher gegen Ende der zwanziger Jahre vom Garten in die Tiefe fiel¹⁾.

Schon vor dem Tode Anton's fand sich ein Bruder Xaver Rieser aus dem Elsaß in Longeborgue ein. Nach kurzem Aufenthalt machte er am 1. Juni 1826 eine Pilgerfahrt über den Simplon nach Rom.²⁾

Einige Zeit verweilte er in der St. Vittorsklaufe in Bistum Narni³⁾. Im September des Jahres 1829 kehrte er nach Longeborgue zurück⁴⁾, wo er von da an 49 Jahre lang ununterbrochen verbleibt.

Unter seiner Pflege erhielt die Einsiedelei bald ein blühendes Aussehen; er pflanzte auf den umliegenden Felsen Reben, welche viel zur Verschönerung der Einsiedelei beitrugen und ihren Wert erhöhten.

Auch für die Zierde des Gotteshauses war er tätig, so daß die Wallfahrten dahin einen großen Aufschwung nahmen und viele Priester daselbst während des Jahres das hl. Meßopfer darbrachten.

Bruder Xaver war beim Volke nah und fern beliebt und klopfte nirgends umsonst an. Auch der hochwürdigste Bischof de Breug ehrte und liebte den einfachen, frommen Mann.

¹⁾ P. Burgener, loco cit.

²⁾ In Rom wurde ihm die Ehre zuteil, unter die zwölf Pilger aufgenommen zu werden, an welchen Leo XII. in der Trinitätskirche die Fußwaschung vornahm. Von Narni aus pilgerte er noch 5 Mal nach Rom, wo ihm die gleiche Ehre noch einmal zu teil wurde. Bruchstück einer Handschrift Xaver Riesers.

³⁾ Bruchstück einer Handschrift Br. Xavers.

⁴⁾ Brief des hochwürdigsten Bischofs Aug. Sulpitius Bentusinen, 15. September 1829.

Er verunglückte bei einem Einzuge in Siders, indem er, wie es scheint, unvorsichtiger Weise die Nachtlampe umstieß und so, ehe er sich's versah, mitten im Feuer stand (21. Nov. 1877). Voll Brandwunden ins Spital nach Sitten verbracht, starb er daselbst zwei Tage nachher, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, von allen betrauert, besonders von den Armen und Nothleidenden, denen er Vater und Tröster war¹⁾.

Auf Bruder Xaver folgte am 7. Februar Macarius Portmann, der aber wegen Unkenntnis der französischen Sprache nach einigen Wochen die Einsiedelei verließ. Seit dieser Zeit wird die Klause bewohnt durch Eugen Zueichen aus Brämis, der als Mitglied des III. Ordens sich Bruder Antonio nennt. Derselbe bezieht von der Stadt Sitten einen Monatsgehalt von 25 Franken nebst dem Ertrage der Liegenschaften²⁾.

Longeborgne ist ein beredtes Zeugnis der großen Verehrung, welche das gläubige Walliservolk der Schmerzensmutter zollt.

Von nah und fern kommen fromme Pilger in großen Schaaren dahin, besonders an den Freitagen in der Fastenzeit. Bei Gelegenheit seiner Romreise im Jahre 1854 erlangte der hochwürdigste Bischof P. J. de Breuz vom hl. Vater die Erlaubnis, daselbst an genannten Freitagen den Segen mit dem hochwürdigsten Gute zu erteilen und dasselbe bis zum folgenden Tage aufzubewahren.³⁾

Besonders feierlich wird das Fest Mariä VII. Schmerzen begangen als das Kapellenfest. Tausende pilgern an diesem Tage dahin und es werden daselbst oft bis 16 Messen gelesen.

So möge denn wie bis dahin die Wallfahrt zur Schmerzensmutter fortkblühen und Zeugnis geben vom gläubigen Sinn des Volkes. Maria aber möge huldvoll auf ihre Diener herabblicken und gnädig ihre Bitten erhören.

Alexander Imhof, Pfarrer.

¹⁾ „Walliserbote“, Nr. 48 von 1. Dezember 1877.

²⁾ Mittheilungen des jetzigen Klausners.

³⁾ Bischöfl. Archiv.